



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lobrede von wegen des Meyen

Scheidt, Caspar

Halle (Saale), 1929

Einleitung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-68549](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-68549)

Einleitung.

Wie Kaspar Scheits 'Fröhliche Heimfahrt' (1553) ist auch dessen 'Lobrede von wegen des Meyen' eine Gelegenheitschrift. Sie führt uns an den pfalzgräflichen Hof des Kurfürsten Friedrich II. und ist diesem gewidmet. Die Vorrede datiert vom 25. November 1551. Der verschwenderisch lebende, prunkfreudige Fürst war ein besonderer Gönner der Heidelberger Universität und bemüht, ihr Ansehen durch Heranziehung bedeutender Lehrkräfte möglichst zu fördern. Durch häufigen Aufenthalt im Ausland, zumal in Paris, hatte er für die französische Poesie eine gewisse Vorliebe gewonnen und auch der Kreis von Gelehrten und Dichtern, der ihn am Hofe umgab, verfügte über Kenntnisse der französischen Sprache und Literatur. Des Pfalzgrafen Geheimsekretär, ständiger Reisebegleiter und spätere Biograph Hubertus Thomas Leodius,¹⁾ ein geborener Niederländer, sprach vorwiegend französisch. So ist es begreiflich, daß auch Scheit, der Wormser Schulmann, der sich in jüngeren Jahren zeitweise in Lyon, einem Brennpunkt des geistigen Lebens in Frankreich,²⁾ aufgehalten und bei dem Drucker Johannes Tornesius,³⁾ vielleicht als Korrektor Beschäftigung gefunden hatte, mit dem pfalzgräflichen Hofe Fühlung suchte. Anlaß dazu bot eine festliche Begebenheit, eine vom Kurfürsten ausgerichtete Doppelhochzeit. Das Thema, mit dem sich Scheit beim Heidelberger Hofe einführte, knüpft an an die schon dem Altertum geläufige

¹⁾ S. Allgem. deutsche Biographie 18, 295 f.; Forschungen z. deutschen Geschichte. 25, 275 ff.

²⁾ S. Birch-Hirschfeld, Gesch. der französischen Literatur seit Anfang des 16. Jahrhunderts 1, 114. 158 ff. 178. 220 ff.; Hedicke, K. Scheits Fröhlich Heimfahrt, Hall. Diss. 1903, S. 34 ff.

³⁾ Über Jean de Tournes 1504—1564 vgl. Monfalcon, Hist. monumentale de la ville de Lyon 1, 367 ff.

und auch später vielfach gepflegte Gattung des Streitgedichts.¹⁾ Unter den verschiedenen dichterisch behandelten Streitobjekten steht der Streit der Jahreszeiten im Vordergrund. Auch am Hofe zu Heidelberg disputierte man nach französischer Manier über die Vorzüge von Frühling und Herbst, von Sommer und Winter. Es gab zwei Parteien, die der Maimänner und Herbstleute, und Zierden der Universität wie Nikolaus Cisner²⁾ und Johannes Mercurius³⁾ boten ihre Gelehrsamkeit, ihren

¹⁾ S. H. Jantzen, *Gesch. des deutschen Streitgedichtes im Mittelalter*, Breslau 1896; H. Walther, *Das Streitgedicht in der lat. Literatur des Mittelalters*, München 1920.

²⁾ Über den Juristen und Polyhistor Nikolaus Cisner (Kistner) aus Mosbach, 1529—1583, s. *Allgemeine deutsche Biographie* 4, 267; Häusser, *Gesch. der rheinischen Pfalz* 1, 615; Hautz, *Gesch. der Universität Heidelberg* 1, 427f.; *Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberrheins N. F.* 16, 613. 22, 711 ff. Seine erste Ausbildung erhielt C. auf der Neckarschule zu Heidelberg, studierte daselbst (1543 immatrikuliert, 1545 bacc. art.) sowie in Straßburg und Wittenberg (dort als Magister Heidelbergensis [seit 1547] 1551 immatrikuliert) alte Sprachen und Philosophie, wurde 1552 Professor der Ethik, später der Pandekten in Heidelberg, nachdem er sich in Frankreich und Italien (1558 in der Matrikel von Padua, 1559 Dr. jur. h. c. von Pisa) ganz der Rechtswissenschaft zugewandt hatte. 1562 ward er zum Rektor der Universität Heidelberg gewählt.

³⁾ Johannes Mercurius Morsheymer (Morschheim bei Kirchheimbolanden, weshalb Zedlers *Universallexikon* 21, 1764 'Morshem (Joh. Mercur)' ansetzt) hat in Heidelberg studiert. Die Matrikel verzeichnet ihn als Ioannes Mercurius à Morschum (?) Wormaciensis unter dem 22. Nov. 1535; bacc. art. wurde er dort am 17. Juni 1539. Dann ging er nach Wittenberg (immatrikuliert 15. Okt. 1540) und wurde Schüler Melanchthons. 1546 leitete er in Heidelberg eine kleine Privatschule, auch noch (1560), als er von 1556 [?] bis 1563 als Professor der Mathematik an der dortigen Universität lehrte. Schon 1548 hatte M. herausgegeben *Divisio vocabuli astronomiae iuxta methodum dialecticam . . . in usum studiosae juventutis Heidelbergensis, Heydelbergae*, J. Eberbach (Tübinger Universitätsbibliothek Bd. 41, worauf K. Bihlmeyer mich freundlichst aufmerksam machte). Die 55 Seiten umfassende Schrift ist dem Pfalzgrafen Otto Heinrich gewidmet. In der Vorrede klagt der Verf. über erlittenes Unheil: Pestseuche, Verarmung und Hemmung der Studien. Mercurius scheint später von Heidelberg fortgezogen zu sein, und zwar nach Lau(g)ingen. Die Tübinger Universitätsbibliothek besitzt unter der Signatur

Scharfsinn auf, um die Frage zu entscheiden. Cisner trat in lateinischer Poesie und Prosa für den Mai, dem auch der Kurfürst und seine Gemahlin huldigten, Mercurius des Weines wegen für den Herbst ein. Leider ist des letzteren Schrift bisher nicht wieder auffindbar gewesen. Cisners Idyllion (de Mai et veris laudibus) ac oratio (de veris et autumnii collatione et laudibus)¹⁾ stehen jedoch zum Vergleiche: Scheit hat beide benutzt, mit der Oratio berührt er sich in Gedanken noch

Dk II 141 4^o (angebunden): In obitum illustrissimae principis dominae Elisabethae Palatinae Rheni . . . Lamentatio totius Scholae novae Lauringensis à Iohanne Mercurio Morschemio conscripta et pijs manibus consecrata 1563. Die V Ianuarij-Augustae Vindellicorum Philippus Ulhardus excudebat. Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken hatte 1559 in Hornbach und 1561 in Lauingen (im Neuburgischen, an der Donau) für den gelehrten Unterricht zwei Gymnasien gegründet, bei deren Errichtung Joh. Sturm mitwirkte. S. Häusser, Gesch. der rheinischen Pfalz 1, 652; Allgemeine deutsche Biographie 44, 79. — Wolfgang war der Sohn der im Titel der Lamentatio genannten Elisabeth. Als Tochter des Landgrafen Wilhelm des Älteren von Hessen 1503 geboren, war sie seit 1525 die Gemahlin Ludwigs II. von Zweibrücken, nach dessen frühem Tode sie eine zweite Ehe mit dem Pfalzgrafen Georg von Simmern einging. Sie starb 4./5. Januar 1563. Die Lamentatio ist in lateinischen Distichen abgefaßt (8 Seiten), ohne Vorrede, mit einem Anhang von andern Verfassern. M. scheint Vorsteher der Schule in Lauingen gewesen zu sein. Er beklagt den Tod der Pfalzgräfin als Beschützerin der Schola in ganz allgemeinen Wendungen. — Des Mercurius Beziehungen zu Schule und Unterricht bezeugen auch seine Rudimenta grammatica. 1556: eine lateinische Grammatik, die das Latein den Schülern deutsch lehrt. Für die Geschichte der Methodik des lat. Unterrichts ist die Schrift interessant: es wird mit der Tradition des Donat und des Melanchthon gebrochen. S. F. W. E. Roth, Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins N. F. 10, 448 ff. — M. hat auch Naogeorgs Judas Isehariot, Straßburg 1556 und zusammen mit Joh. Posthius (s. über ihn Allg. deutsche Biographie 26, 473; 29, 776) Naogeorgs Haman übersetzt (Cod. Pal. germ. 387), wie Posthius sagt: 'Kurfürstlichen Gnaden zu gefallen'. Vgl. Goedeke 2, 335.

¹⁾ Heidelberg 1551. S. Cisneri Opuscula Historica et Philologa ed. Q. Reuter, Frankfurt 1611, S. 761—803, das Idyllion (aber nicht die Oratio) auch in Delitiae Poetarum Germanorum huius superioris aevi illustrium. Pars II. Francofurti 1612, S. 446—455.

mehr als mit dem in Hexametern verfaßten Idyllion. Doch wurde dadurch des deutschen Dichters Selbständigkeit kaum gefährdet, da die verschiedenen Eigenschaften der betreffenden Jahreszeiten im wesentlichen, abgesehen von Zitaten, festgelegt sind. Die Schriften der beiden Heidelberger Professoren waren Scheit durch einen ihm befreundeten Hofbeamten bekannt geworden und gleichzeitig der Wunsch des Kurfürsten, dieselben ins Deutsche übertragen zu sehen. Cisner hat auch die mit vielem Prunk in Szene gesetzte Doppelhochzeit (sie fand am 23. November 1551 statt) in einem umfangreichen Carmen¹⁾ besungen und darin das kurfürstliche Haus²⁾ und den pfälzischen Adel, der in zahlreichen Gästen vertreten war, verherrlicht, sowie alle Festlichkeiten bis ins einzelne geschildert.

Cisners im Stil Vergilscher Ecolgen und Theokritischer Idyllen abgefaßtes Idyllion nennt drei Interlocutores; es ist

¹⁾ N. Cisneri Palatini Descriptio eorum, quae in nuptiis duorum Comitum . . . Heidelbergae acta sunt. 1552 Idibus Ianuarii. S. Opuscula, Frankf. 1611, S. 345—392, auch Delitiae poetarum Germanorum, Frankf. 1612. 2, 411—446. Es handelt sich um die Vermählung des Grafen Philipp von Hanau mit Helena, der Tochter des Pfalzgrafen von Simmern, und des Grafen Philipp von Leiningen, Herrn zu Westenburg und Schwanenberg mit der Gräfin Amalie von Zweibrücken und Bitsch. — Thomas Leodius, der auch auf dies Fest Bezug nimmt, sagt in seinen Annales, Frankf. 1624, S. 279, er wolle des Rannes wegen nicht länger dabei verweilen, es gebe davon Schilderungen in deutscher Sprache. Mir sind keine bekannt geworden. — Marc Rosenberg hat in seinen Quellen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses, Heidelberg 1882, S. 92 ff in reizvoller Weise Cisners Festgedicht den mehr als 4000 Versen des Peter Harer (gestorben zwischen 1540/50) gegenübergestellt, der die 1535 vollzogene Vermählung des Kurfürsten mit der 'drei Königreiche starken' Dorothea von Dänemark besungen hat (Cod. Pal. germ. 337). Der Wandel im literarischen Geschmack ist lehrreich. Harer schreibt deutsch, Cisner lateinisch; zwischen beiden liegen nur wenige Jahre. Für Harer sind die deutschen Heldenlieder und die Ritter der Tafelrunde Vorbild, für Cisner die antiken lat. Dichter, die Heroen des klassischen Altertums. Bei Cisner nirgends ein wirklich persönliches Empfinden, bei Harer kommt doch gelegentlich persönlicher Auteil zur Geltung.

²⁾ Der Kurfürst hatte mit der Doppelhochzeit zugleich eine Vorfeier seines 70. Geburtstages verbunden.

ein Dialog zweier Hirten Bassarus und Corydon über die Vorzüge des Maimonats und des Herbstes; Schiedsrichter soll Damœtas sein. Corydon preist unter Aufbietung antiken Namensapparates (Menalidae, Fauni, Satyri, Dryades; Chloris, Daphne, Galatea, Aegle; Boreas, Zephyrus) den Frühling in seinem ganzen Zauber, während Bassarus die Vorzüge des Herbstes rühmt, der durch Wein (Bacchus Lyaeus) und Obst die Segnungen des Mais den Menschen erst in vollem Maße zuteil werden lasse. Corydon widerspricht, als wären die Gaben des Mais weniger nutzbringend, und schildert die wirtschaftliche Bedeutung von Milch, Butter, Käse und Honig, von Wolle und Kleidung; vor allem aber wirft er die Frage auf, was wir wohl ohne die Sonne (Phoebus) machen sollten, die Vorbedingung für Wein und Obst. Dem Herbst und Winter aber seien Kälte, Wind und Krankheiten aller Art vorbehalten. Nachdem Bassarus sich damit abgefunden, Juppiter habe allen Dingen seine ewigen Gesetze bestimmt, Corydon aber weiter geneigt bleibt, dem Mai den Vorzug zu geben, beugt der Schäfer Damœtas als Schiedsrichter größerem Streit vor und verweist an eine höhere Instanz (graves Sophi), um seinerseits doch auch dem Vertreter des Mais den Lorbeer zu reichen.

Die Oratio Cisners trägt mehr gelehrt-wissenschaftliches Gepräge, indem sie ausführlich den Jahreslauf meteorologisch, astronomisch-astrologisch verfolgt und daraus die Vorzüge des Mais gegenüber dem Herbst zu begründen sucht. Bei letzterem geschieht unter häufiger Berufung auf Hippokrates und Galen der Fülle von Krankheiten Erwähnung, die den Menschen vor allem in der rauheren Jahreszeit bedrohen; für den Frühling dagegen als Vertreter des goldenen Zeitalters werden Vergil, Ovid und Ausonius als Zeugen angerufen, die dann auch Scheit als seine Gewährsmänner anführt (S. 26, 5 ff.; 67, 6 ff.). Das Herodotexcerpt (16, 10 ff.) ist gleichfalls aus Cisner entlehnt.

Scheits kleines Opus, seine mit Versen inhaltlich nach Hans Sachsischem Vorbild eingeleitete und dann mit poetischen Zitaten ausgeschmückte Prosa ist ein lehrreicher Repräsentant der naturbeschreibenden Dichtung des 16. Jahrhunderts. In einem einleitenden allegorischen Gedicht — fünf rheimen von

gehen sollen, wollen sind ausgesprochen werden — fordert der Mai, von Flora begleitet, den Dichter auf, sein Lob 'in gutem Teutsch' zu singen, da die gelehrten Leute zu Heidelberg mit Abfassung 'schöner Brautlieder auf die Ehleut' vollauf beschäftigt wären. In seiner Bescheidenheit will Scheit anfangs die Aufforderung ablehnen, allein der Mai ermuntert ihn: 'er sprach, du weißt, wer sucht, der selbig findet und wer es wagt, vilmals die schantz gewint.' Zudem sei das Thema schon öfter behandelt und es fehle nicht an guten Vorbildern. Des weiteren redet er ihm von der Vorliebe des kurfürstlichen Ehepaares für die französische Sprache; er solle deshalb 'in Weltschen büchern umbher fischen und irer Berß auch etlich drunder mit den', doch sie gleichzeitig dann ins Deutsche übersetzen; endlich möge er den Heidelberger Gelehrten und Doktoren zuliebe hie und da lateinischen Versen, übrigens mit genauem Zitat, Raum geben.

Auf die poetisch empfundenen Verse folgt in Prosa die eigentliche Lobrede, für die die erwähnten lateinischen Schriften mauche Anregung boten, in der aber Scheit außerdem sein sonstiges Wissen und selbstgemachte Beobachtungen reichlich verwertet hat und zwar mehr in der Absicht, kurzweilig und unterhaltend zu sein, als um mit großer Rhetorick und Philosophen zu prunken. Er trägt nach einem klar entworfenen und streng eingehaltenen Programm seine Gründe zgunsten des Frühlings vor, beginnt mit dem Namen des Mais und bespricht dann, wie die Randglosse zu 22, 10 besagt, dessen Zeit, Natur, Komplexion und Planetenstellung, Farbenbedeutung, Nützlichkeit und Wirkung auf Mensch und Tier, um endlich mit einer Aufzählung wichtiger Ereignisse und Wunder, die sich im Frühling vollzogen haben, zu schließen. Die verworrene Gelehrsamkeit, die in den Praktiken, den Kalender- und Planetenbüchlein der Zeit aufgehäuft war, weiß Scheit, so sehr auch er selbst oft noch in ihr befangen ist, durch sein fein entwickeltes Naturgefühl, durch Anschaulichkeit und Sinn für das Volkstümliche zu beleben und in geschickter Weise zu popularisieren; er knüpft sein Thema an die Sommer- und Winterlieder, an die im Volksgesang so beliebte Blumenallegorie und Farbensymbolik an, während er sich für die detaillierte Naturschilderung, die minutiöse Betrachtungsweise

der Dinge des alltäglichen Lebens Hans Sachs, den er 36, 13 mit Verehrung nennt, zum Vorbild wählte. An ein dem Neidhart zugeschriebenes Mailied wird 62, 1 ff. erinnert sowie das Volkslied 'Herzlich tut mich erfreuen' 62, 18 ff. zitiert. Auch Aesop (42, 30), S. Brant (36, 32; 41, 7; 42, 6 Randgl.), Wickram (66, 26) und Königsberger (48, 7) sind ihm Gewährsmänner. Wenn Scheit in den lateinischen Klassikern — er beruft sich 26, 6. 11 ff.; 29, 3 ff.; 53, 7 Randgl. 21; 66, 23 auf Ovid, 25, 25 26, 5; 65, 18 auf Vergil, 42, 19 auf Terenz, 43, 5 (wenn auch irrtümlich) auf Seneca, 26, 23 auf Ausonius, 55, 12 auf Palladius — gut bewandert ist, hie und da auch mit Wohlbehagen theologisiert¹⁾ (Augustin ist 40, 7; 67, 13 ff.; 68, 1 ff. herangezogen), so brachte das sein pädagogischer Beruf mit sich: neu aber ist, daß er seine Zitatelese auch auf die französische Literatur ausdehnte. Schon im Grobianus, den er von 'Lourdemont' (S. 10 des Neudrucks) ausgehen ließ, hatte er Übersetzungen aus dem Französischen verheißen (S. 7), einer der Sprachen, die man Vulgares nennet und auß dem Latein ihren Ursprung haben (26, 28 f.); hier nun bietet er uns verschiedene Proben französischer Dichtung, so 26, 30 ff. die Eingangsverse aus des Clément Marot des andern Maro Temple de Cupido, ein französisches Mailied (27, 24 ff.), französische Kalenderreime (34, 24 ff.; 44, 13 ff. 28 ff.) und auch von der neulateinischen Poesie eines Alciatus (37, 23 ff.; 39, 7 ff.) und Titus Vespasianus Strozza (61, 11 ff.) ist die Kunde zu ihm gedrungen. Sollte es bloß Zufall sein, daß gerade von Marot und Alciatus bei Tornesius in Lyon erschienene Ausgaben vorliegen? Die fremden Idiome übersetzt Scheit nicht ungeschickt; er hat hier mehrfach (27, 6 ff.; 44, 17 ff. 32 ff.) nach französischem Muster bei der Wiedergabe französischer Vorlagen, aber auch sonst gelegentlich (31, 25 f.; 32, 3 f.; 41, 22 ff.; 50, 12 ff.; 63, 29 ff.; 67, 27 ff.) die *vers communs*, jambische Verse von 10 (bzw. bei klingendem Ausgang von 11) Silben verwendet. Den Eingang (6, 6 ff.) und Schluß (70, 31 ff.) seines Schriftchens hat er ganz in diesem Versmaß verfaßt. Kompliziertere französische Rhythmen (27, 33 ff.) sucht er silbengetreu nachzubilden.

¹⁾ Bibelzitate finden sich 23, 4. 7. 17. 22; 35, 5. 6; 36, 7; 39, 15. 28; 40, 6; 41, 18; 47, 21; 57, 19; 61, 27; 66, 20; 68, 8 ff.

Scheits volkstümliche Ader, die auch im Grobianus so lebhaft pulsiert, spüren wir in der Lobrede gleichfalls, wie dies die häufige Bezugnahme auf das Sprichwort, das er gern im Text oder als Randglosse mit einem wie man sagt, man spricht einleitet, bezeugt. S. 13, 9. 10; 16, 34; 17, 11. 31. 32; 20, 22; 38, 23; 42, 8 ff. 33; 43, 15; 47, 10 f.; 55, 3; 56, 23. Vgl. auch 18, 5; 51, 11 Randgl. — Als ein Nachklang der alten Streitgedichte, zu denen doch auch die Lobrede gehört, mutet an die Vorliebe für bildliche dem Kampfleben entlehnte Ausdrucksweise: sein Fänlin abgewinnen 33, 10; in seinem Banner füret 34, 34 f.; Farben — im Schild vnd Banner führen 37, 9; mit verhengtem zaum 41, 29; als nach einer verlornen schlacht 46, 15 f.; daß selbt behalten 56, 13 f. — Scheits scharfe Beobachtungsgabe zeigt sich besonders in der Gegenüberstellung mailicher und herbstlicher Eigenschaften, bei deren Aufzählung er über einen schier unerschöpflichen Reichtum von Kennzeichen gebietet; bei Hans Sachs konnte er hierfür mancherlei Anregung finden. Auch sonst fehlt es nicht an charakteristischen Bildern und Vergleichen: Haare stehen zu Berge wie Borsten am Igel (7, 24), ein Angesicht wie ein Spiegel im Sonnenschein (8, 4 f.), die Frauen in großen Pelzhüten zur Winterszeit sehen wie Eulen aus (57, 39), die durchnäßten Rücke der Wäscherinnen, an denen sich Eiskruste angesetzt hat, lassen Scheit an mit Schellen behangene Schlittenpferde (59, 29 f.) denken. Nur durch den Reim erzwungen scheint der Vergleich: der Herbst herter dann ein lauter stahel (: Gemahel 12, 29). Die aus Cisner übernommene, auf Herodot zurückgehende Wendung *ver ex anno tollere* (16, 9 f. Randgl.) hat vielleicht die scherzhafte, dem Mai in den Mund gelegte Wendung ich bin der, den muß suchen jederman Vnd in eilff monatß frist kaum finden kan (9, 23 f.) veranlaßt, und auch sonst begegnen wir hie und da bei dem liebenswürdigen Schulmann Äußerungen scherzend-humoristischer Art, so z. B. in der Einschaltung 48, 36 f. Freude am Wortspiel bekunden 6, 10; 13, 29 f.; 21, 22 ff.; 25, 8 Randgl. 17 f. — Der Wortschatz hat in den Anmerkungen mehrfach Berücksichtigung gefunden; angemerkt zu werden verdienen noch: aschenfarb 32, 4; 38, 35; 39, 3. 12; 50, 23; hauchforgen 39, 28 f.; bergen 'verbergen' 10, 10; beuchecht 54, 38; blaßt Hauchlaut 25, 11; einen Fisch entweiden

30, 36 f.; erjuchen 'ausfindig machen' 5, 3; in büchern vmbher
fiſchen 13, 17; fridgierig 4, 39; irrfam 16, 35; ungedacht 33, 16;
ungezweiffelt 46, 12; vernichtigen 18, 2; wafferberlin 45, 31.

Exemplare der Lobrede haben ſich in größerer Zahl erhalten als dies bei der Fröhlichen Heimfahrt der Fall iſt; wir finden ſie in Berlin, Breslau, Darmſtadt, Halle (Sign. Dd 4205), Mayhingen, München, Nürnberg, Straßburg, Tübingen, Wien (Nationalbibl.), Worms (Paulusmuseum), Zittau; auch im Vatikan.¹⁾ In dem längſt vergriffenen Werk von J. Hub, Die komiſche und humorſtiſche Literatur der deutſchen Proſaiſten des XVI. Jahrhunderts, Nürnberg 1857, iſt S. 559—589 die Vorrede und ein größerer Teil der Schrift (S. 24, 1—67, 9) abgedruckt, doch wird man deshalb dem Neudruck die Berechtigung nicht verſagen. Im Hallenſer Exemplar hat Aiiij beim Binden irrtümlicherweiſe ſeine Stelle vor Aij und Aij gefunden. Der Druck iſt im ganzen korrekt. Von Fehlern und Anſtößen, die Beſſerung erheiſchen, ſind zu verzeichnen: 2, 8 Durchleuchtſtger; 9, 30 furweil; 10, 25 ward; 16, 6 Jugent; 21, 30 den; 22, 24 die ausgefallen; 22, 28 reden; 26, 29 haber; 28, 29 Weihnacht tag; 29, 14 s. die Anm.; 31, 20 ebeſte; 32, 20 Randgl. dem; 33, 1 wend den ſchimpff; 35, 4 s. die Anm.; 35, 35 die] den; 37, 10 derzü; 38, 24 farb. Die; 39, 15 wie] die; 41, 18 Teffel; 43, 7 demetiendis; 45, 11 Gütlicher: es wird Götlicher zu leſen ſein; 48, 2 ſo; 49, 14 Haber ernd; 51, 8 derhelben; 52, 24 daß; 53, 15 von] in; 55, 34 geſchluden; 58, 16 ſchürkt; 62, 7 glaſte; 65, 24 *Ferrea*; 68, 38 Randgl. *Exiccatio*; 69, 12 wie] mie; 69, 24 fünfgehenden; 71, 27 jungent.

Die Schriftzeichen i und j habe ich beibehalten, dagegen für u neben Vokal v eingeſetzt. Die Abbreviaturen ē, ñ, m̄ wurden in en, nn, mnt, vereinzelt vñ in vnd aufgelöst, dergleichen in den lat. Zitaten das Abkürzungszeichen & für et, einmal auch für est (29, 6) ſowie für italieniſches e (Randgl.

¹⁾ Vgl. Inventario dei libri Stampati Palatino-Vaticani edito pro ordine S. S. Leone XIII da E. Stevenson Giuniore Bd. 2, 1. 2 Roma 1886. 1891 Nr. 1388: aus der Bibliothek des Herzog Ludwig Pfalzgraf 1571. Dort auch unter Nr. 1488 Scheits Wolgeriſſne vnd geſchnitten figuren Auß der Bibel. Lyon 1554.

zu 18, 5). Die Umlaute von o und u gibt der Druck durch ö ö — ü ü wieder.

Für die Anmerkungen habe ich mir gelegentlich bei einigen meiner hiesigen Herren Kollegen sowie bei K. Bihlmeyer und Joh. Bolte Rat holen dürfen. Auch an dieser Stelle sei ihnen dafür gedankt. In besonderem Maße fühle ich mich dem Thesaurusbureau in München verpflichtet, das durch freundliche Vermittlung von E. Diehl sich, wenn auch mit negativem Ergebnis, um Belege für die lat. Zitate 34, 13. 19 Randgl.; 56, 23 Randgl.; 59, 14; 60, 15 ff.; 63, 21 ff. bemüht hat.

Halle, Juli 1928.

Ph. Strauch.

